Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 25 (1892)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXV. Jahrgang Nr. 35. Bern, 27. August 1892.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Lehrerbesoldungen. — Periodische Wiederwahl der Lehrer und Geistlichen im Kanton Bern. — Bestätigung und Richtigstellung. -- Kreissynode Nieder-Simmenthal. — Die Konferenz der Primarlehrerschaft des Amtes Bern. — Notstandskommission des Kantons Zürich. — Schweiz. Turnlehrerbildungskurs. — Unsere Orthographie - ein Skandal. — Proportionalwahlen. — Orthographiefrage. — Bundessubvention für die Volksschule. — Hitzferien. — Brände. — Hochschule Bern. — Zürich. — Luzern. — Aargau. — Tessin. — Württemberg. — Verschiedenes. — Literarisches. — Schulausschreibungen.

Lehrerbesoldungen.

(Eingesandt.)

Jahrelang haben die bernischen Lehrer vergeblich nach Aufbesserung ihrer Besoldungen geseufzt, so dass es ihnen ergeht, wie dem Kranken, der unaufhörlich über Schmerzen klagt, man gewöhnt sich an seine Klagen, glaubt ihm endlich nicht mehr und lacht ihn sogar aus. So lachte man bis dahin in massgebenden Kreisen über die ewige Seufzerei der Lehrer und ging über sie weg mit dem Bewusstsein, dass die Lehrerschaft politisch zu wenig gebildet sei, um eine selbständig vorgehende Partei zu bilden. Bis man uns aber auch fürchten lernt, bis dahin wird man sich erlauben, uns zu ignoriren und uns in empörender Weise zum Gespött der Welt zu machen, wie es nicht selten gerade von der liberalen Partei geschieht. Wende man sich endlich einmal gegen die sogenannte liberale Partei, die gegenwärtig die Zügel in der Hand hält und unter dem Schein des Fortschrittes den Staatswagen zurückhält.

Sind wir Lehrer eigentlich so machtlos, dass wir jedesmal, wenn von Vorgehen in der Besoldungsfrage die Rede ist, wir unsere Schwäche hinter dem allbekannten Schulmeistersprichwort verbergen müssen: Ja, es ist jetzt nicht die richtige Zeit, wir müssen warten, bis mehr Geld ist. Ja, bis mehr Geld ist, wollen wir Schulmeister warten, während man Millionen an Befestigungen, Bahnen und zweifelhafte Unternehmen wendet und sich erwiesenermassen von Privatgesellschaften um hunderttausende von Franken dupiren lässt, indem man ihnen auf gut Glauben unbrauchbares Material für gutes abkauft. Uns Lehrer, die wir die ersten Träger der Kultur

sein sollten, heisst man mit einem heimlichen Vergnügen Hungerleider und macht uns durch lächerlich kleine Besoldungen, die sogar erst in Abständen von 3 bis 4 Monaten bezahlt werden, von Bäckern, Metzgern und andern Lieferanten abhängig, während ausländische Spekulanten in unserm Lande sich mästen. Ins Herz hinein tut es weh, wenn man hört, dass ausländische Besitzer von schweiz. Grund und Boden jährlich nicht weniger als 100 Millionen Franken aus unserm kleinen Ländchen beziehen und dass die schönsten und rentabelsten Flecklein Erde unseres lieben Schweizerlandes mehr und mehr in die Hände von Ausländern gelangen, ohne dass unsere Behörden auch nur den geringsten Versuch wagen, durch Beschränkung des Erwerbsrechtes solchem Unfug ein Ziel zu stecken. Vorgenannte Beispiele aber sollen zeigen, dass im bevorstehenden Existenzkampfe für uns nur der Weg der Selbsthülfe Aussicht auf Erfolg haben kann, den wir deshalb auch mit aller Energie betreten wollen. Lasst uns nun hören, welche Waffen uns in diesem Kampfe von Nutzen sein können.

1. Vorerst sorge man für tüchtige Lehrerbildungsanstalten, in denen der Zögling mit den sozialen Verhältnissen und Bestrebungen der Gegenwart bekannt gemacht wird und wo er ein Herz fassen lernt zu unsern vom Kapital ausgebeuteten Arbeitern. Dann streiche oder beschneide man alle nicht absolut nötigen Fächer und zwar in der Weise, dass jedem Zögling möglich wird, sich in irgend einem Fache über die alltägliche Mittelmässigkeit zu erheben.

2. Lerne man bei den Arbeitervereinen, in welcher Weise sie die grossartigen Erfolge während der letzten 10 Jahre errungen. Diesen Vereinen schliesse sich der Lehrer an, unterstütze sie in ihren Bestrebungen und schaffe sich selbst auf diese Weise Verbündete.

3. Das Protzentum wird uns fürchten lernen, wenn wir durch Gründung von Dienstbotenvereinen Aufklärung schaffen über das fürchterliche moderne Sklaventum mit seiner 16- bis 19stündigen Arbeitszeit.

4. Sollen Schulbezirke mit Hungerbesoldungen an den Pranger gestellt und allfällige Anmeldungen an betreffende Schulen verhindert werden.

5. Ein bernischer Lehrerverein mit einer mehrgliedrigen Kommission an der Spitze sorgt für die Interessen der Lehrerschaft und bestimmt hauptsächlich, auf welche Lehrerstellen sich kein Lehrer melden darf.

6. Sollte jeder Lehrer durch geeignete Mittel gezwungen werden, diesem Vereine beizutreten.

Sollten furchtsame Seelen vor der Tragweite solcher Vorschläge sich entsetzen, so mögen diese doch bedenken, dass man den Bettler mit Hunden fortjagt und noch schadenfroh sich weidet an der Angst des Gehetzten, während die drohende Faust auch des zerlumptesten Kerls sich Beachtung verschafft. Zudem wollen wir nicht vergessen, dass unsere Staatsmänner nie blasen, bevor es sie brennt und bis man ihnen die Sessel warm gemacht

hat. Gilt ja als höchster staatsmännischer Grundsatz: Nicht stossen, aber stossen lassen.

Was nun den Anschluss der Lehrer an die Grütlivereine anbetrifft, so ist eigentümlich, wie man vielerorts noch aus Furcht vor dem Kapitalismus sorgfältig vor demselben sich hütet, trotzdem man mit den Grundsätzen dieser Vereine einverstanden ist, ja sogar sich bekennen muss, dass dieselben in unserem Interesse arbeiten. Oder sollte es uns nicht zum Vorteile gereichen, wenn das folgende Programm des Grütlivereins verwirklicht wird:

Hebung und Verbesserung des Volksschulwesens, volle Unentgeltlichkeit der Volksschule, Erleichterung des Eintritts in höhere Lehranstalten auch für die unbemittelten Volksklassen, Verbesserung auf dem Gebiete der Krankenpflege, bessere Fürsorge des Staates für Waisen und arme Kinder, Unentgeltlichkeit der Beerdigung u. s. w. Sogar eine Beschränknng des Erbrechtes sollte uns Lehrer nicht abschrecken vor dem Eintritt in die Grütli- und sonstigen Arbeitervereine.

Periodische Wiederwahl der Lehrer und Geistlichen im Kanton Bern.

Das konservative „*Berner-Tagblatt*“ schreibt hierüber: „Wie mancher tüchtige und pflichttreue Pfarrer und Lehrer ist im Kanton Bern bei dem gegenwärtigen Wahlsystem schon gesprengt worden, einzig deshalb, weil ihm eine Partei oder einzelne gewichtige Persönlichkeiten der Gemeinde nicht grün waren! Es ist schon mitgeteilt worden, dass ein Pfarrer beinahe gesprengt worden sei, weil er die schlechte Milch von einem Dorfmagnaten nicht mehr nehmen wollte; ein anderer, weil er sich nicht verpflichtete, einen „Suff“ zu bezahlen, wieder ein anderer, weil er ein lasterhaftes Kind nicht mit andern konfirmiren wollte, oder einem ungezogenen Schlingel eine Ohrfeige gab; nicht besser geht es den Lehrern, wie oft noch schlimmer! Darum der Lehrermangel, insbesondere der Mangel an tüchtigen Lehrern. Ermahnungen von Seite des Pfarrers werden bei Kindern und Erwachsenen meist sehr übel aufgenommen; ebenso Mahnungen und Bestrafungen von Seite des Lehrers, und die Rache bleibt nicht aus. Wie kann ein Pfarrer, der nur auf sein Einkommen angewiesen ist, geordnete Seelsorge üben, Aergernisse und Uebelstände nicht nur auf der Kanzel im allgemeinen, sondern auch unter derselben in den Familien, wo sie gar üppig ins Kraut schiessen, rügen? Er schwebt in der Luft, d. h. seine Anstellung ist nicht gesichert, besonders wenn die Wiederwahl nahe ist! Wie schwer ist oft und viel die Wirksamkeit des Lehrers in unserm Kanton; will er die Kinder für Ungezogenheiten strafen und dieselben ihnen abgewöhnen, da kommt der Vater oder die Mutter und macht ihm

öffentliche Grobheiten. (Auch mancher Pfarrer könnte darüber ein Liedlein singen.) Die Kinder werden gar oft zur Renitenz angewiesen und wehrt sich der Lehrer, dann wehe ihm! *Unter den jetzigen Verhältnissen ist unsere bernische Lehrerschaft in ihrer Mehrheit gewiss zu bedauern,* und es ist kein Wunder, wenn der Lehrermangel immer mehr zunimmt.

Eine erspriessliche Wirksamkeit in Kirche und Schule ist auch nach unserer Ansicht nur da denkbar, wo der Geistliche und der Lehrer seines Amtes frei und unabhängig walten kann. Wir wünschen im Namen vieler auch im Kanton Bern bei den provisorischen Pfarrer- und Lehrerwahlen Abänderung der Gesetzesparagraphen im mildernden Sinne."

Wenn Konservative wie Freisinnige einig sind darin, die gegenwärtige Wahlart der Lehrer schädige die Schule in hohem Masse, warum ist denn bei der ersten Beratung des Primarschulgesetz-Entwurfes der betreffende Paragraph vollständig unangefochten geblieben? Und warum kommt man auch bei der hoffentlich baldigen zweiten Beratung über das Reden und Wünschen nicht hinaus?

Bestätigung und Richtigstellung.

(Korrespondenz.)

Ich bin mit dem Verfasser des Artikels „Unsere Feinde", welcher in vorletzter Nummer an leitender Stelle erschienen ist, im allgemeinen einverstanden. Was da gesagt wird über unsere Presse und unsere schlechte „Organisation", ist nur allzu wahr.

Es ist im höchsten Grade anzuerkennen, dass die gegenwärtige Redaktion mit richtigem Schneid unsere Sache zur Geltung zu bringen sucht. Ich sage dies nicht etwa hier, um der Redaktion zu schmeicheln, sondern nehme einfach davon Notiz, weil es Tatsache ist. Unser Blatt sollte nach meiner Ansicht in der Woche zweimal erscheinen oder wenigstens in grösserem Format. Natürlich müsste der Abonnementspreis um ein weniges hinaufgeschraubt werden, und ich glaube, dass jeder richtig denkende Kollege im Interesse der guten Sache dieses Opfer bringen würde.

Bei zweimaliger Erscheinung oder Formatvergrösserung würde es möglich sein, nicht nur eigentliche Schulfragen in das Blatt aufzunehmen, sondern auch Fragen von allgemeinem Interesse. Der Inhalt des Blattes würde an Reichhaltigkeit gewinnen und wäre im ferneren geeignet, auch eine Anzahl Abonnenten ausserhalb des Lehrerstandes zu gewinnen. Zu letzterem Zwecke müssten dann von Zeit zu Zeit sog. Agitationsnummern herausgegeben werden. Das Volk muss eben auch unsere Wünsche und Ansichten kennen lernen und dies ist gegenwärtig nicht möglich.

Ueber die Organisation der bernischen Lehrerschaft will ich kein Wort verlieren. Das Schulblatt hat über diesen Gegenstand zu verschie-

denen malen treffliche Voten gebracht. Der Worte sind genug gemacht worden, schreiten wir nun zu Taten!

Nicht alles richtig ist dagegen, was der werte Oberaargauer Kollege A. L. über die schweizerische Arbeiterpolitik hinsetzt. A. L. spricht da von einer Fraktion der schweizerischen Arbeiterschaft, die in ihrer Gesamtheit bei 100,000 Stimmberechtigte zähle. Allerdings ist es richtig, dass dieser Verband so viel Mitglieder zählt, ja er zählt gegenwärtig über 120,000. Aber man muss nur nicht annehmen, dass dieser Verband recht aktionskräftig sei; denn er ist aus sehr verschiedenen Elementen zusammengesetzt. Dieser 120,000 köpfige Arbeiterbund mit dem roten sozialdemokratischen Kopf, dem weissen wirtschaftlich-opportunistischen Rumpf und dem langen schwarzen Schwanz, ist ein wahres Ungetüm. Dieser Verband, welcher 1887 gegründet wurde, hat bis dato noch keine Erfolge aufzuweisen; denn was die organisirte Arbeiterschaft bisher erreicht hat, hat sie zum guten Teil dem Schweizerischen Grütliverein zu verdanken, der auf dem grossen Kampffelde der sozialen Demokratie die Vorhut bildet, der in den verschiedenen Kantonen in seinen Sektionen eintritt für die Hebung und Verbesserung des Schulwesens, für die volle Unentgeltlichkeit der Volksschule und für erleichterten Zutritt zur höhern Schulbildung auch für die unbemittelten Volksklassen.

Was Kollege A. L. über Fabrikgesetz, Arbeiterschutz- und Unfallversicherungsgesetz und Gesetz über Vereins- und Versammlungsrecht der Arbeiter sagt, ist zum grossen Teil unrichtig. A. L. sagt nämlich, das seien Errungenschaften. Nun weiss aber jeder, der in Sozialpolitik bewandert ist, dass von diesen Gesetzen nur das Fabrikgesetz gegenwärtig in Anwendung kommt. A. L. spricht da von einem Arbeiterschutzgesetz. Ein solches gibt es nicht. Der Begriff „Fabrikgesetz“ schliesst den Begriff „Arbeiterschutz“ in sich. Das Fabrikgesetz ist erlassen worden zum Schutze der Arbeiter in Fabriken und andern Etablissementen. Eine staatlich organisirte Unfallversicherung besteht gegenwärtig auch noch nicht, wohl aber ein Haftpflichtgesetz. Eine staatlich organisirte Kranken- und Unfallversicherung ist im Prinzip vom Schweizervolk beschlossen worden, aber ein bezügliches Gesetz besteht noch nicht. Sobald ein Gesetz über die Unfallversicherung in Anwendung kommen wird, so fällt das Haftpflichtgesetz dahin, was nicht zu bedauern ist; denn dieses Gesetz hat sowohl gegenüber dem Arbeiter, wie gegen dem Arbeitgeber gewisse Härten, daher auch diese vielen Haftpflichtprozesse. Das nämliche muss gesagt werden über das Gesetz betreffend Vereins- und Versammlungsrecht der Arbeiter, es besteht gegenwärtig kein solches Gesetz, sondern nur der Anfang dazu ist gemacht. Nationalrat Vogelsanger stellte nämlich im April 1891 folgende Motion: „Der Bundesrat wird eingeladen, zu untersuchen und darüber zu berichten, ob nicht durch gesetzliche Besimmungen

das in Art. 56 der Bundesverfassung garantirte Recht der freien Vereinigung der Bürger derart geschützt werden könne und zu schützen sei, dass die tatsächliche Ausübung dieses Rechtes innerhalb der verfassungsmässigen Schranken jedem möglich ist und jede Beeinträchtigung desselben gegenüber wirtschaftlich abhängigen Personen der Bestrafung unterliegt."

Die Motion wurde im Dezember vom Nationalrat erheblich erklärt, aber ein Gesetz besteht zur heutigen Stunde noch nicht.

Es ist hier nicht der Ort, sich über diese Fragen weiter zu verbreiten; aber im Interesse der Sache und zur Stimme der Wahrheit habe ich vorstehende Richtigstellung verfasst.

Schulnachrichten.

Kreissynode Nieder-Simmenthal. (Korresp.) Dieselbe versammelte sich Samstag, den 13. August in Wimmis zur Vornahme der Abgeordnetenwahl. Aus derselben gingen hervor die Lehrer Kammer, Gottlieb, in Spiez, Kammer, Fritz, in Wimmis und Treuthardt, Johann, in Därstetten.

Nachher folgte ein Referat von Lehrer B. über Stanley, resp. der Entsatz von Emin Pascha, als Fortsetzung einer frühern Arbeit. Es würde zu weit führen, diesen Vortrag auch nur in Skizze zu zeichnen und möge es daher genügen, zu konstatiren, dass der Referent es sehr gut verstanden hat, den Zuhörern, denen der schwarze Erdteil aus klingenden Gründen, trotz Druckerschwärze, schwarz bleibt, an Hand der Karten die „Leiden und Freuden" eines Afrikaforschers recht anschaulich zu machen. Man bekam das Gefühl, eine solche Reise wäre der rechte Tummelplatz für Zeitungskorrespondenten über „Soldatenschinderei", wie solche letzthin eine Druckreise machte. Solche Tintenklekser würden jedenfalls den treuen, schwarzen Begleitern Stanley's eine willkommene Gelegenheit zum „Angreifen" geboten haben.

Ein Antrag, es sei dem kühnen Engländer in Anbetracht des auf Mürren erlebten Unfalls, eine Sympathieadresse zu senden, konnte aus Unkenntnis der Adresse nicht ausgeführt werden.

In dritter Linie erfolgte eine Diskussion über das „zeitgemässe" Thema „Lehrerverein". Natürlich waren alle Anwesenden der Meinung, dass die gegenwärtige Strömung kräftig zu unterstützen sei. Als Beweis dafür wurde beschlossen, die Initiative zu ergreifen zur Gründung eines oberländischen Lehrervereins. Es steht nun zu erfahren, ob die durch sefortiges Zirkular eingeladenen Kreissynoden vom „Gründungsfieber" befallen seien oder nicht.

Und wahrlich, die Gründe zu „reicht die Hand zum Bunde" sind bei uns Oberländern so zahlreich, dass es hiesse, Berge hieher tragen, wollte man sie vermehren. Die Initianten hoffen auch mit Bestimmtheit, dass am 25. September recht viele Schulmeister erscheinen werden vom Oldenhorn bis zum Titlis und dass die Beratungen das Fundament legen möchten zu einem recht festen und hübschen Oberländerhäuschen, aus dem jeder hinausgeschmissen wird, der, wie es oft vorkommt, uns höchstens gut genug hält für einen Amboss. Weiss Gott, wir Schulmeister tragen wahrhaftig nur die geringste Schuld an den hie und da vorkommenden traurigen Verhältnissen. Allerdings gibt's auch hier, wie überall, rotbackige, aber faule Aepfel. Für solche gilt das bekannte „Verschwinde!"

Mancher Weitentfernte wird vielleicht auch die Kosten scheuen und gewiss mit Recht. Aber hoffentlich wird kein Mitglied so knauserig sein, um die Abgeordneten durch eine „Synodesteuer“ nicht schadlos halten zu können. Kurzum, „ich möchte Taten sehen“ und werden unsere Kollegen hiemit auch öffentlich zu diesem Schulmeistertag freundlichst eingeladen.

Ohne lange Diskussion erhielt der „Huttwylerbrief“ die Zustimmung.

Den Schluss der Verhandlungen bildete eine Anfrage an die Vorsteherschaft der Schulsynode, was sie in den gegenwärtigen sozialen Bestrebungen der bernischen Lehrerschaft zu tun gedenke, resp. sie möchte ein diesbezügliches Traktandum der nächsten Schulsynode zur Behandlung unterbreiten.

Die Konferenz der Primarlehrerschaft des Amtes Bern an die Tit. Primarlehrerschaft des Kantons Bern.

Bern, den 15. August 1892. Die Konferenz der Primarlehrerschaft des Amtes Bern hat in ihrer Versammlung vom 29. Juni abhin einstimmig beschlossen, die Initiative zur Gründung eines kantonalen Primarlehrervereins zu ergreifen. Mit der Ausführung dieses Beschlusses wurde ein mehrgliedriges Aktionskomite beauftragt. Nach Erledigung der nötigen Vorarbeiten erlaubt sich nun das Komite, mit diesem Cirkular vor die gesamte bernische Primarlehrerschaft zu treten, ihr darin die Gründe auseinanderzusetzen, welche die Konferenz Bern zu diesem Vorgehen veranlasst haben und sie zur Mitwirkung an der Gründung des Vereins einzuladen.

Die grosse Mehrzahl der bernischen Primarlehrer befindet sich in einer sehr bedrängten finanziellen Lage. Mehr als die Hälfte derselben muss mit einem durchschnittlichen Taglohne von Fr. 2. 30 bis Fr. 3. 20 wirtschaften. Bei diesem kargen Lohne kann man unmöglich die finanzielle Unabhängigkeit behaupten, wenn nicht andere Hülfsquellen zur Verfügung stehen. Nichts gefährdet aber den Ruf und das Ansehen eines Lehrers so sehr, wie die materielle Abhängigkeit. Das Gesetz schreibt uns vor, unsere ganze Kraft dem Amte zu widmen, unterlässt es aber, uns eine Besoldung anzuweisen, bei der man standesgemäss leben kann. Unsere Pflicht ist es deshalb, die Forderung aufzustellen, dass das Lehramt den Träger desselben anständig ernähre und erhalte. Der Kanton Bern steht mit seinen Besoldungsansätzen weit hinter den fortschrittlich gesinnten Schweizerkantonen und tief unter denjenigen der monarchischen Nachbarländer. So bezahlen beispielsweise ihre Lehrer an der öffentlichen Volksschule:

Bayern mit	. . .	850—1400 Mark
Sachsen „	. . .	1000—1800 „
Baden „	. . .	1100—2000 „

Es ist durchaus keine Aussicht vorhanden, dass in absehbarer Zeit eine wesentliche Besserung eintrete, wenn nicht neue wirksamere Kräfte in den bisherigen Geschäftsgang eingreifen. Für unsere höchst beklagenswerte Situation wollen wir aber niemand verantwortlich machen. Wir selbst tragen die grösste Schuld daran. Teilnahmlos haben wir uns den diesbezüglichen Bewegungen gegenüber verhalten und uns mit jeder auch noch so geringen Besoldungsaufbesserung begnügt. Wir haben es nicht verstanden, für unsere Interessen energisch und zielbewusst zu kämpfen und deshalb ist unsere Besoldung eine so niedrige und unsere soziale Stellung ohne Ansehen und Bedeutung. Wenn wir auf diesem Wege beharren, so werden wir unserm Amte nie das Ansehen und dem Träger desselben nie die Achtung verschaffen, die beiden gebührt. Zur vollen Lösung unserer Aufgabe bedürfen wir einer ganz anderen sozialen Stellung.

Die Erfahrung lehrt uns, dass jeder ursprünglich unbemittelte Bürger in der Gesellschaft nur den Grad von Ansehen geniesst, den er sich durch eigene Kraft zu erringen vermocht hat. Wollen wir also eine sozial unabhängige Stellung, wollen wir uns Achtung und Ansehen verschaffen, so müssen wir diese Güter zuerst erkämpfen.

„Verbunden werden auch die Schwachen mächtig", sagt Schiller. Die bernische Primarlehrerschaft besteht aus 2034 Lehrkräften. Ein Verein von 2000 Mitgliedern, die gleichmässig über den ganzen Kanton verteilt sind, ist eine leistungsfähige Macht; dessen müssen wir uns bewusst werden.

Aber nicht einzelne Verbände und Lehrervereine sind im Stande, uns diese Macht und dieses Ansehen zu verschaffen! Das vermag nur die gesamte geeinigte Primarlehrerschaft des Kantons! Darum frisch auf zur Tat! Schliessen wir die einzelnen Glieder zusammen zu einem Bunde, und wir werden uns wundern, was wir alles zu leisten imstande sein werden.

Als Zweck unserer Verbindung stellen wir einzig die soziale Besserstellung der Primarlehrerschaft hin. Unter diesem Banner hoffen wir, die gesamte bernische Primarlehrerschaft vereinigen zu können. Die soziale Frage ist für uns die brennendste; sie muss in den Mittelpunkt der ganzen Bewegung gestellt werden, und von ihr müssen einstweilen alle andern zurücktreten.

Als nächste Ziele möchten wir bezeichnen:

1. Besoldung Fr. 1200—2000.
2. Ruhegehalt gleich der Hälfte der Besoldung.
3. Witwen- und Waisenkasse.
4. Stellvertretungskasse.
5. Schutz der einzelnen Mitglieder vor unbilliger Entfernung.

Es mag vielleicht viele befremden, dass wir nicht die Vereinigung der gesamten bernischen Lehrerschaft, sondern nur die Gründung eines Primarlehrervereins anstreben und uns dadurch der Bundesgenossenschaft der Mittelschullehrer begeben. Wir sind der Ansicht, dass wir die Leitung unserer Geschäfte nicht mehr länger andern anvertrauen können, sondern dass wir die eigenen Interessen selbständig verfechten müssen. Es ist unbedingt notwendig, dass wir den Primarlehrer an grössere Selbständigkeit gewöhnen und ihn zu einer regern, intensivern Teilnahme im Kampfe für die soziale Besserstellung veranlassen.

Der Verein muss eine leichte bewegliche Organisation erhalten. Jedes Mitglied soll Gelegenheit haben, seine Ansicht ohne allzu grosse Opfer an Geld und Zeit zur Geltung zu bringen. Aus diesem Grunde können wir die gegenwärtigen Konferenzverbände nicht beibehalten. Wir schlagen daher kleinere Konferenzbezirke vor. Am zweckmässigsten scheinen uns hiezu die Kirchgemeinden zu sein. Die Vereinigung der Lehrerschaft derselben Kirchgemeinde würde mit „Sektion" bezeichnet. Auf 10 Mitglieder wählt die Sektion einen Abgeordneten in den Kreisverband, der den ganzen Amtsbezirk umfassen würde. Die Abgeordneten des Kreisverbandes wählen alsdann je nach ihrer Zahl 1—2 Delegirte. Der Delegirtenversammlung wird der endgültige Entscheid über alle Vereinsangelegenheiten übertragen. Die Geschäfte werden von einem Centralkomite, das von der Delegirtenversammlung gewählt wird, geleitet. Wichtige Beschlüsse sind den Sektionen zur Abstimmung vorzulegen. Die Fixirung der Statuten und die definitive Aufstellung der Organisation werden der ersten Delegirtenversammlung überwiesen.

Wir versenden diese Cirkulare an die Oberlehrer der Kirchgemeinden zu Handen sämtlicher Mitglieder des betreffenden Lehrkörpers und laden sie ein,

die Lehrerschaft noch im Monat August besammeln, die Frage prüfen und Abgeordnete für den Kreisverband wählen zu wollen.

Die Lehrerschaft desjenigen Ortes, in welchem der Amtsbezirk liegt, ersuchen wir die geeigneten Vorkehren zu treffen, dass sich die Abgeordneten der Sektionen in der ersten Woche September versammeln und je einen Delegirten bezeichnen. Die Wahl der Delegirten der Kreisverbände ist dem unterzeichneten Präsidenten unverzüglich anzuzeigen, damit auf den 11. September nächsthin eine Delegirtenversammlung nach Bern einberufen werden kann. Den Delegirten werden die Kosten für das Fahrbillet aus der Centralkasse zurückerstattet werden.

In der angenehmen Hoffnung, dass unsere Anregung bei Ihnen Anklang finden und Sie unser Vorgehen energisch unterstützen werden, zeichnet mit kollegialischem Gruss

Namens des Aktions-Komites,

Der Präsident: Der Sekretär ad int.:

J. Flückiger, Oberl., Länggasse, Bern. *Fr. Schläfli*, Lehrer.

Anträge der **Notstandskommission des Kantons Zürich.** Aus Auftrag des Kantonsrates hat der Regierungsrat des Kantons Zürich unterm 5. Juni 1891 eine 21er Kommission für Hebung des Notstandes der Landwirtschaft niedergesetzt. Genannte Kommission hat nunmehr ihre Berichte und Anträge der Direktion des Innern eingereicht. Einige der in diesem Berichte enthaltenen Anträge bieten, soweit sie die Schule betreffen, auch für uns besonderes Interesse und wir wollen für heute den Lesern des „Bern. Schulbl.“ zwei dieser Anträge zu Kenntnis bringen.

1. Antrag betreffend Entlastung der Landgemeinden. Die Kommission erklärt sich mit einer neuen Verordnung betreffend Verabreichung von Staatsbeiträgen für das Volksschulwesen, nach welcher der Staat eine ungefähre Summe von jährlich Fr. 200,000 zur Entlastung der Gemeinden verwenden soll, einverstanden. Sie empfiehlt aber, dass dabei die vorhandenen Kräfte möglichst in Berücksichtigung gezogen und bei Ermessung der Staatsbeiträge für Schulhausbauten nicht den Ortschaften mit wachsender Bevölkerung (den industriellen Zentren) auf Unkosten der der Mithülfe des Staates besonders bedürftigen Ortschaften und Gegenden mit schwindender Bevölkerung und schwindenden Kräften, wo nicht gerade das Bedürfnis nach Schulhäusern, dagegen anderweitige Hülfsbedürftigkeit vorhanden, allzugrosse Summen zugeführt werden.

2. Antrag betreffend das landwirtschaftliche Bildungswesen. Die Kommission glaubt, dass die Mittel, welche bis anhin in reichlichem Masse und in verschiedenen Richtungen geboten wurden, dem Bedürfnisse nicht in ausreichendem Masse entsprechen. Alle Spezialanstalten, welche geschaffen worden, genügen nicht, um die landwirtschaftliche Bildung so zu verallgemeinern, wie es der schwieriger und komplizirter gewordene landwirtschaftliche Betrieb und die aus diesen und andern Gründen entstandene Abneigung der jüngern Generation gegen den landwirtschaftlichen Beruf als Gegenmittel bedarf. Die Landwirtschaft bedürfe, wie jeder andere Beruf, einer speziellen Fachbildung, mit der sogar das Wandern in ähnlicher Weise wie beim Handwerk verbunden werden dürfte. Die Volksschule selbst sei bei uns praktischer zu gestalten und vor allem die Lehrer zu einem bessern Verständnis des landwirtschaftlichen Treibens und Lebens zu befähigen. Auf praktische Erziehung der Mädchen für die Haushaltung soll besonders Gewicht gelegt werden.

Das von der Kommission aufgestellte Postulat lautet: Die landwirtschaftliche Bildungsfrage ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern und soll umfassen:

a) Revision des gegenwärtigen Volksschulunterrichtsgesetzes mit spezieller Berücksichtigung der Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen. Das Programm derselben soll für ländliche Verhältnisse Rücksicht nehmen auf die Vermittlung der Elemente landwirtschaftlicher Berufsbildung;

b) die Veranstaltung von Fortbildungskursen für im Amte stehende Lehrer in Rücksicht auf die Erteilung landwirtschaftlichen Unterrichts an Fortbildungsschulen;

c) die Errichtung eines Musterschulgartens am kantonalen Lehrerseminar unter fachmännischer Leitung;

d) intensive Förderung und Unterstützung landwirtschaftlicher Winterkurse, sowie der Koch- und Haushaltungskurse.

Schweizer. Turnlehrerbildungskurs. (Korresp.) Dieser Kurs findet vom 10. bis 30. Oktober nächsthin unter Leitung der Herren Turnlehrer Wäffler und Michel in der Turnhalle Zofingen statt. An demselben können sich schweizerische Lehrer und Abiturienten, sowie Ober- und Vorturner schweizerischer Turnvereine beteiligen, sofern sie sich über genügende Vorbildung ausweisen können. Der Kurs ist unentgeltlich, dagegen haben die Teilnehmer für Logis und Unterhalt selbst aufzukommen. Der Unterricht beschränkt sich auf das Turnen des männlichen Geschlechts im Knaben- und Jünglingsalter und berücksichtigt sowohl den praktischen als den theoretischen Teil desselben. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis spätestens den 17. September an Herrn Turnlehrer Michel in Winterthur zu richten, unter Beilage der Fähigkeitsausweise.

Unsere Orthographie — ein Skandal. (Korresp.) Was heisst denn eigentlich Orthographie? Antwort: „Rechtschreibung.“ Wenn ich schreibe: Heimath, Heirath, gieng und ein anderer die „h“ und „e“ weglässt, welcher schreibt dann richtig? Ich könnte die Beispiele vermehren. Gerade gegenwärtig herrscht ein gräulicher Wirrwarr bei uns in der Orthographie. Mancher Kollege erklärte mir gegenüber, dass er in seiner Schule die „neue“ Orthographie eingeführt habe, er selbst dagegen schreibe noch nach der alten! Ein Teil der Presse hat die preussische Orthographie eingeführt, der andere Teil benutzt noch die alte schweizerische. In der Schule lernt man die erstere, d. h. in Wörtern wie „Thor“, „Thüre“, „Thäter“ u. s. w. fehlt das „h“. Liest nun so ein Schüler ein Blatt mit der alten Orthographie, so behauptet er, das seien Fehler.

Abgesehen hievon, frage ich: „Lernt man heutzutage in der Schule richtig orthographisch schreiben? und gelte da diese oder jene Orthographie, so antworte ich nein. Warum? Weil der Lehrplan so überladen ist, dass wir Lehrer nicht die nötige Zeit haben, dem deutschen Sprachunterricht die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Mache man weniger in Botanik, Geologie und andern Dingen, die ja ganz schön, zum Fortkommen eines jungen Menschen aber nicht unbedingt notwendig sind, dagegen lerne man die Muttersprache schriftlich handhaben. Frage man nur einmal die Buchdrucker, welche Mühe sie mit den Lehrjungen haben wegen der deutschen Grammatik!

Proportionalwahlen. (Korresp.) Wie schwer die verschiedenen Systeme der Proportionalvertretung anzuwenden sind, davon legt der Umstand Zeugnis ab, dass im „Vaterland“ allen Ernstes ein Kurs für Wanderlehrer in Sachen der Wahlreform vorgeschlagen wird. Man solle einen Teil der Dürrenmattkollekte dafür verwenden.

Orthographiefrage. Die interkantonale Konferenz in Bern, betreffend die Orthographiefrage hat mit 14 gegen 7 Stimmen beschlossen, vom 1. Januar nächsthin an die preussische Orthographie anzuwenden. Näheres folgt.

Bundessubvention für die Volksschule. Heute findet endlich die erste Delegirtenversammlung schweizerischer Schulmänner zur Besprechung einer Bundessubvention der Volksschule im Hotel Gotthard in Zürich statt. Wir sind gespannt auf das Resultat derselben.

— Die Leitung der radikal-demokratischen Partei im Kanton Aargau hat auf Antrag von Redaktor Spühler beschlossen, im radikal-demokratischen eidgenössischen Programm eine Erweiterung anzubegehren, dahingehend, der Bund habe das Primarschulwesen der Kantone finanziell zu unterstützen und dasselbe unter entsprechende Kontrole zu stellen.

Hitzferien. Der deutsche Kaiser hat am 19. dies für das ganze Reich Hitzferien dekretirt. In Bern hatten die meisten Schulen an den Nachmittagen ausgesetzt. Lawinengleich wälzte sich dann die liebe Jugend der Badanstalt an der Aare zu. Einen halben Kilometer weit war alles weiss von Hunderten und Hunderten nakter Menschengestalten. Welch' ein Leben, Jubeln und wohliges Treiben in den Fluten! Das Turnen in seiner denkbar idealsten Form!

Brände. In Grindelwald ist das neu erbaute Schulhaus von den Flammen verschont geblieben. Das Schulhaus in Grodei hingegen wurde eingeäschert.

Hochschule Bern. Selten hat sich in kurzer Zeit ein Professor in Bern ein so zahlreiches Auditorium geschaffen, wie Herr Dr. Tschirch, Prof. der Pharmacie. Gründlichste Beherrschung des Stoffes und geistreiche Kollegien in überaus schöner Sprache bewirken die Anziehungskraft. Kein Wunder deshalb, dass das Polytechnikum in Zürich uns diesen ausgezeichneten Gelehrten wegfischen wollte. Allein der Regierung ist es gelungen, ihn der bernischen Hochschule zu erhalten.

Zürich. (Korresp.) Für die Stimmung in bäuerlichen Kreisen ist bezeichnend, dass an der Bauernbund-Versammlung in Uster der Antrag des Vorstandes, es solle nur auf Abschaffung der Missbräuche im Lehrerpensionswesen gedrungen werden, erweitert wurde dahin, dass überhaupt gar keine Pensionen mehr ausbezahlt werden sollen. Zu den „Missbräuchen" wurden diejenigen Fälle gezählt, wo ehemalige Lehrer jetzt Pensionen von 900 bis 1300 Franken beziehen, während sie zugleich festbesoldete anderweitige Staatsstellen bekleiden. Es sind das natürlich Ausnahmen; immerhin wäre es fatal, wenn sie Anlass zu einem Sturmlauf gegen das Prinzip der Lehrerpensionirung insgesammt geben sollten.

Luzern. (Korresp.) Die Gehörprüfungen, welche an 494 Knaben und 529 Mädchen der Stadtschulen durch Dr. G. Nager vorgenommen wurden, lieferten kein sonderlich günstiges Ergebnis. Bei den Knaben waren von 988 Ohren 430, also 43,53 % nicht normalhörend; bei den Mädchen war das Resultat etwas günstiger; von 1058 Ohren erwiesen sich 384, also 36,29 % als unter normalhörend. Eine gleichzeitige Kropfuntersuchung ergab bei 494 Knaben 230, bei 529 Mädchen 247 Fälle vergrösserter Schilddrüse, was dem Prozentsatz von 46,6 entspricht.

Aargau. Unter Zusammenwirkung von Kanton und Gemeinde Aarau sollen in Aarau ein Kantonsschulgebäude, sowie ein Gewerbemuseum mit Gewerbeschule neu erstellt werden.

Tessin. In der Tessiner Presse wird die Tatsache lebhaft besprochen, dass die Schüler des Lyzeums in Lugano bei ihrer Maturitätsprüfung sämtlich

durchgefallen seien. Die radikalen Blätter schreiben diesen Ausgang der Lehrerschaft zu, welche gänzlich aus Ultramontanen bestellt sei; die Konservativen geben zu verstehen, dass die Prüfungskommission, die vollständig aus Radikalen bestehe, die Schüler habe durchfallen lassen, bloss um zu behaupten, die Lehrerschaft sei nichts wert. Die Politik spielt in allen Dingen leider noch immer eine Hauptrolle. Tatsache ist, dass vor wenig Jahren alle freisinnigen Professoren vom Lyzeum fortgejagt worden sind, weil sie ihre Ueberzeugung nicht verleugnen wollten. (Tägl. Anz.)

Aus Württemberg, 5. August. Der Ausschuss des Württembergischen Volksschullehrervereins, der fast alle evangelischen Lehrer Württembergs umfasst und gegen 2500 Mitglieder zählt, hat an seine etwa 70 Filialvereine Vorschläge über eine Revision des Volksschulgesetzes gesandt. Wie wir erfahren, beziehen sich diese Vorschläge auf folgende Punkte: 1. Lehrerbildung. 2. Fortbildungs- und Sonntagsschule. 3. Fachmännische Schulaufsicht. 4. Lehrerbesoldung.

Verschiedenes.

Eine unappetitliche Sekte. Eine neue Sekte, die sich füglich die Spucker-Sekte nennen könnte, soll im russischen Gouvernement Astrachan entstanden sein. Der „Astrachanski Listok“ weiss über diese sonderbaren Leute, die nicht etwa nach ihrem Tode spucken, sondern in sehr realer Weise bei ihren Gebräuchen zu spucken pflegen, Nachstehendes zu berichten. Die Sekte spuckte eine Zeit lang im Dorfe Olenowka, Gouvernement Astrachan, herum und machte dort unter der Bauernschaft einige Proselyten, wofür sie jedoch baldigst aus dem Dorfe verjagt wurde. Nun siedelte sie auf dem sogenannten Myschjew Bugor in der Nähe von Rasbugorje über und baute dort ein Bethaus und zwei Erdhütten. Einer der Sektirer wird als Geistlicher verehrt und trägt ein Kreuz auf der Brust. Die Gläubigen kommen von allen Seiten zu ihm zusammen und halten ihre Versammlungen ab. Die Frauen müssen dabei unbedingt weiss gekleidet sein. Mit über der Brust gekreuzten Händen nähern sie sich ihrem geistlichen Oberhaupt und empfangen seinen Segen. Soweit geht alles noch ohne Spuck ab. Nun aber setzt man sich im Gebethause an einen Tisch und jedem Sektirer wird zuerst eine Tasse Thee und dann ein Zubiss gereicht. Der Pseudogeistliche geht nun um den Tisch herum und spuckt jedem Sektanten in die Tasse. Erst nach dieser Handlung kann der Thee genossen werden. Dasselbe geschieht auch mit dem Zubiss. Nachdem die Speisung vorüber ist, setzen sich alle im Haufen zusammen und stimmen Klagelieder an. Dies sollen nach dem Zeugnis des „Astrach. Listok“ die Hauptgebräuche der unappetitlichen neuen Sekte sein. Einen besonderen Namen soll sie noch nicht haben.

Literarisches.

Pädagogium. Monatschrift, herausgegeben von Dr. Fr. Dittes (Wien) in Jul. Klinkhardts Verlag (Leipzig, Berlin, Wien). Preis für die 12 gut ausgestatteten Hefte vou je 64—80 Seiten (Antiqua-Druck): Fr. 12. 60.

Das „Pädagogium“ ist im Katalog für die Lehrerbibliotheken des Kantons Bern“ (S. 20) zur Anschaffung empfohlen worden. Mit Recht. Es ist überhaupt fast die einzige [1]) deutsch geschriebene pädagogische Monatsschrift, welche die Bedingungen erfüllt, die wir in der Schweiz, als Lehrer im demokratischen

[1]) Die „Neuen Bahnen“ wären dem P. vielleicht an die Seite zu stellen.

Staate, stellen. Und was verlangen wir denn? Ein grosses Organ, das unsere Berufsinteressen erspriesslich pflegen, den Stand nach aussen Achtung gebietend vertreten will, muss von einem Manne herausgegeben und geleitet werden, den freiheitlich-fortschrittliche, bürgerlich-volkstümliche Gesinnung ziert, dem es weder an Wahrheitsmut noch an Weitherzigkeit noch an offenem Blicke für alles Gute und Rechte fehlt, den wir als Führer in allen erzieherischen Angelegenheiten und als Meister der Wissenschaft verehren können — der infolgedessen nur in jeder Beziehung tüchtige Arbeiten seinem Leserkreise mitteilt. Und das finden wir in und bei Dittes und seinem „Pädagogium". Wir brauchen uns nur seiner Pestalozzi- oder Diesterweg-Reden zu erinnern. Unter seinen Mitarbeitern aber stehen H. Morf, F. Wyss, Th. Vernaleken — Männer, die bei uns hochgeachtet sind, — ferner der mannhafte, stilgewandte Philosoph und Psycholog Professor J. Frohschammer in München, der Mädchenschuldirektor A. Gœrt in Insterburg (durch die „Fragkunst" und das „Studium der Lyrik" vorteilhaft bekannt), der frühere Gymnasiallehrer R. Köhler, der mehrere Jahre Diesterwegs „Rheinische Blätter" trefflich geleitet hat. In der Tat, wir sehen hier, dass die Erfüllung unserer Forderungen genügend verbürgt ist. Das „Pädagogium" leistet jedoch noch ein Uebriges: 1. in seiner umfassenden Rundschau über das pädagogische Treiben namentlich der deutschsprechenden, aber auch anderer bedeutender europäischer und aussereuropäischer Staaten; 2. in den Berichten „aus der Fachpresse", die so sorgfältig und zuverlässig verfasst von einer andern Zeitschrift nicht dargeboten werden. So kann das Ergebnis unbefangener Untersuchung nur warme Empfehlung des „Pädagogiums" sein, und wir möchten bloss noch darauf aufmerksam machen, dass diese Monatsschrift, ihren Jahrgang, jetzt den fünfzehnten, im Oktober beginnt. D.

Die wichtigsten Speisepilze, nach der Natur gemalt und beschrieben von B. Studer, Apotheker, Bern, Verlag von Schmid, Francke und Comp.

Dieses Büchlein ist sehr zur richtigen Zeit erschienen. Denn es braucht nach dieser drückenden Hitze nichts als ein Regen, der im Stande ist, den ausgetrockneten Boden zu durchfeuchten, dann werden auch die Hutpilze mit der sprichwörtlich gewordenen Schnelligkeit sich auf dem Humusboden des Waldes einstellen, unzählbar an Exemplaren wie an Arten.

Trog sagt in seinem schon im Jahre 1848 in Bern erschienenen Werke: „Die Schwämme des Waldes." Die Schwämme sind ein unbenutztes Kapital, ein bis dahin ungeöffnetes Vorratshaus von Lebensmitteln. Wenn auch langsam, so ist diese Wahrheit doch durchgedrungen, und gegenwärtig ist man wohl eher geneigt, den Nährwert der Pilze zu überschätzen. Die Pilze gelten jetzt fast allgemein als ein sehr nahrhaftes und doch billiges Nahrungsmittel, und hie und da hört man die Ansicht aussprechen, es sei unverantwortlich, eine so nahrhafte und billige Gottesgabe unbenutzt im Walde vermodern zu lassen, während viele unserer Mitbürger nur mit grosser Mühe sich die nötige Nahrung verschaffen können.

Nun ist aber die Zahl der Pilze Legion. Diese fast alle zu kennen ist nur einem Botaniker möglich, der sich längere Zeit mit dem Studium derselben befasst hat. Es gibt aber auch sehr giftige Schwämme, vergeht ja kaum ein Jahr, dass man nicht daran erinnert wird, indem leichtfertige Auswahl der Pilzkost da und dort ein Opfer fordert. Allgemeine Unterscheidungsmerkmale zwischen giftigen und essbaren Pilzen gibt es absolut keine, und die Zeitungen, welche solche Unterscheidungsmerkmale ihren Lesern bringen, laden eine schwere Verantwortlichkeit auf sich; denn gerade dadurch ist schon manche Vergiftung

herbeigeführt worden. (Bei den Phamerogamen fällt es keinem Menschen ein, für die Giftpflanzen unter denselben ein gemeinsames Merkmal anzugeben.) Das einzige Mittel, sich vor Schaden zu schützen, ist, die einzelnen Arten gründlich kennen zu lernen.

Das Büchlein von Studer bietet nun ausführliche Beschreibung und Abbildung einer Auswahl essbarer Pilze, welche einerseits leicht erkennbar und nicht leicht mit andern zu verwechseln sind, anderseits aber häufig genug vorkommen, um als Speiseschwämme einige Bedeutung zu erlangen. Gute Abbildungen von Hutpilzen sind namentlich in den billigeren Pilzbüchern selten, um so mehr darf hervorgehoben werden, dass diese in vorliegendem Büchlein mit wenig Ausnahmen recht getreu sind. Daneben enthält das Büchlein noch Bemerkungen allgemeiner Art über das Einsammeln, über Zubereitung der Pilze etc. Wir glauben darum, manchem Leser dieses Blattes einen Dienst zu erweisen, indem wir ihn auf das genannte Büchlein aufmerksam machen.

Dr. L.

Zähringermarsch. Endlich, nach Jahresfrist, ist nun der beliebte, frische und fröhliche Zähringermarsch v. C. Munzinger auch in der Bearbeitung für Violine oder Flöte und Pianoforte herausgekommen. Schwierigkeiten bietet diese Ausgabe so wenige für den Violinisten, dass ein Spieler, der in der ersten Lage ordentlich zu Hause ist und einen leichten rechten Arm hat, seine Stimme wohl vom Blatt weg spielen kann. Wie auf dem Titel angegeben, soll die Ausgabe auch für Flöte gelten. Aber die Flöte hat in den Lagen, die hier verwendet werden, viel zu wenig Schallkraft, als dass das Zusammenspiel mit dem Klavier einen schönen Eindruck machen könnte. Wir würden daher dem Flötisten, der gehört sein will, raten, die ganze Stimme um eine 8va höher zu versetzen. Im ersten Teil des Trios scheinen uns die Bindebögen der Melodie (der musik. Phrasierung) nicht angemessen, derselben vielmehr oft gegenüber zu treten.

Der Preis für die schön ausgestattete Ausgabe beträgt Fr. 1. 50.

W. R.

Der Grütlikalender für das Jahr 1893. Herausgegeben vom „Schweiz. Grütliverein". Jahrgang I. Preis 50 Cts.

Man könnte sagen, Kalender gebe es bereits, wie Sand am Ufer des Meeres und darum sei die Herausgabe eines neuen kaum ein dringendes Bedürfnis. Und doch begrüssen wir den vorliegenden Kalender auf's wärmste. Für's erste: Wenn die Zahl der Kalender schon Legion ist, so ist es also kein Schade, ob noch ein halbes Dutzend mehr oder weniger sei. Für's zweite: Der Grütlikalender enthält einen gediegenen Inhalt. Bewahre nur Belehrendes, oder vorwiegend Belehrendes! Dafür sind die Kalender nicht. Aber doch enthält der Grütlianer viel Wissenswertes und besonders Patriotisches, sodann Unterhaltendes und Ergötzliches. Von besonderem Werte sind zahlreiche, meist gut getroffene Illustrationen. Für's dritte ist der Kalender der Grütlikalender, d. h. er ist herausgegeben von den Grütlianern für die Grütlianer, welche „Volksbildung ist Volksbefreiung" auf ihre Fahne geschrieben haben, und nicht von irgend einer spekulativen Verlagshandlung. Da nun die Grütlianer so recht eigentlich vom Kern des gewöhnlichen arbeitenden Volkes sind, dessen Kinder uns gewöhnlichen Lehrern zur Erziehung übergeben sind, da wir unser und der Schule Heil nicht in den obern Regionen suchen müssen, sondern beim Volke, das uns seine Kinder anvertraut, so ist es gegeben, dass wir Lehrer massenhaft den Grütlikalender abonniren. Er ist es wert

und die Sympathiebezeugung, die wir damit den Grütlianern entgegenbringen, ist wohlbegründet. Denn im Kampfe z. B. für eine Subvention der Volksschule durch den Bund wird uns in erster Linie freudig und mit aller Kraft der „Schweizer. Grütliverein“ zur Seite stehen. G.

Schulausschreibungen.

Ort der Schule	Art der Schule.	Kinderzahl	Besoldung Fr.	Anmeld.-Termin	Kreis	Anmerk.*
Laufen	Oberschule	50	900	28. August	X.	1.
Lengnau	„	50	1050	1. September	VIII.	1.
Oberwyl bei Büren	Mittelklasse	50	700	6. „	„	2.
„ „	Elementarklasse	50	600	6. „	„	2. u. 4.
Breitenrain b. Bern	Klasse V a.	40	1800	3. „	IV.	1.
Täuffelen	Oberschule	70	650	10. „	IX.	3.
Studen	„	40	750	4. „	„	1.
Wynigen	II. Klasse	50	600	8. „	V.	2.
Münchringen	gem. Schule	40	600	4. „	VII.	1.
Hardern b. Lyss	„ „	21	600	10. „	VIII.	3.
Gammen	„ „	32	650	10. „	„	6.
Latterbach	Oberschule	30	550	28. August	II.	1.
Mannried	II. Klasse	55	550	4. September	„	3.
Bruchenbühl	gem. Schule	50	550	4. „	„	3.
Uetendorf	Parallelklasse IV b.	46	550	17. „	„	1.

*Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer. 6. Wegen Todesfall.

Auf Verlangen wird bezeugt, dass J. A. Leuenberger in Bätterkinden nicht Verfasser des Artikels „Unsere Feinde“ ist.

Kreissynode Konolfingen, Donnerstag den 1. September 1892, von morgens 9 Uhr an bei der Kreuzstrasse. Traktanden: 1. Gründung einer Unterstützungskasse. (Cirkular der Kreissynode Trachselwald). 2. Die Orthographiefrage. 3. Synodalwahlen. 4. Nekrologe. 5. Unvorhergesehenes. Synodalheft mitbringen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

NB. Nach Schluss der Verhandlungen Versammlung der Mitglieder der bernischen Lehrerkasse zur Vornahme der periodischen Wahlen.

Bernischer Mittellehrerverein. Sektion Oberaargau. Versammlung Samstag den 3. September 1892, morgens 11 Uhr in Sumiswald. Traktanden: 1. Vorschläge für das Obligatorium der Lehrmittel. 2. Ev. Liederauswahl für unsere Sektion.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Pianos & Harmoniums.

Grösstes Lager zu billigsten Fabrikpreisen.

Ausschliesslich beste Fabrikate der Schweiz und des Auslandes mit mehrjähriger Garantie.

Kleine Pianos mit 5 Oktaven zu Fr. 375.

Pianos in bester Eisenkonstruktion von Fr. 600 an. — Harmoniums von Fr. 100 an.

— Coulanteste Bedingungen für die Herren Lehrer. —

Aeltere Instrumente werden in Umtausch genommen.

Gegründet 1850. **Otto Kirchhoff, Bern.** Gegründet 1850.

Pianos- & Harmoniums-Magazin, Amthausgasse 14.

III. Schweiz. Turnlehrerbildungskurs in Zofingen (Aargau)

für das Turnen der Knaben und Jünglinge.

Dauer vom 10. bis 30. Oktober 1892.

Der Kurs setzt sich zum Ziele, die Teilnehmer auf der Grundlage eines vom schweiz. Militärdepartements und dem Centralkomite des eidgen. Turnvereins genehmigten Unterrichtsplanes zur Erteilung eines allseitigen Turnunterrichts an Schüler vom 10. bis 20 Altersjahre zu befähigen.

Beteiligen können sich schweiz. Lehrer, Abiturienten eines schweiz. Seminars und Vorturner eines schweiz. Turnvereins, insofern ihre Qualifikation eine genügende ist.

Der Kurs ist unentgeltlich. Dagegen haben die Teilnehmer für Logis und Beköstigung selbst aufzukommen. Die Kursleitung wird sich bemühen, denselben eine gemeinsame, gut und billige Verpflegung zu verschaffen.

Die Teilnehmerzahl ist auf 40 beschränkt. Ueber die Annahme entscheidet die Kursleitung. Wer als Teilnehmer angenommen ist, ist verpflichtet, den Kurs von Anfang bis Ende in allen Teilen mitzumachen und sich den Anordnungen der Kursleitung zu unterziehen.

Anmeldungen sind bis spätestens am 17. September an einen der unterzeichneten Kursleiter zu richten, welche zu weitern Aufschlüssen gerne bereit sind.

H. Wäffler, Turnlehrer in **Aarau.**
N. Michel, Turnlehrer in **Winterthur.**

Rechenlehrmittel für Schweizer. Volksschulen

von J. Stöcklin.

(Verlag von Gebr. Lüdin in Liestal.)

☞ Soeben ist erschienen:

Rechenbuch für das 7., 8. und 9. Schuljahr: Sekundar-, Real-, Ergänzungs-, Repetir-, Halbtags- und Fortbildungsschulen. 100 Seiten 8⁰, solid gebunden. Preis **80 Cts.**

Dasselbe, Ausgabe für Lehrer, enthaltend die Aufgaben und Auflösungen. 196 Seiten 8⁰, solid gebunden. Preis **Fr. 2. 50.**

Früher sind erschienen:

Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für das 1. — 6. Schuljahr. Jedes Heft mit 32 Seiten 8⁰, brosch. à **20 Cts.**

Lehrerhefte hiezu, enthaltend die Aufgaben und Antworten für das 3., 4., 5. und 6. Schuljahr. Jedes mit 64 Seiten 8⁰, brosch. à **60 Cts.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Rekrutenprüfungen.

Mit Bewilligung des eidg. Militärdepartements herausgegeben

Reinhard, Vaterlandskunde, Fragen gestellt an den Rekrutenprüfungen, mit einer stummen Karte der Schweiz, 60 Cts.

Rechnungsaufgaben, mündliche, 4 Serien, entsprechend Note 1, 2, 3 und 4, à 30 Cts.
Schriftliche, I. Serie, 30 Cts.

Schulbuchhandlung **W. Kaiser, Bern.**

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler**, Bern.